

Rezensionen*

Mag. Irmgard Fennes

Jeff Leonardi (Ed.): *The human being fully alive. Writings in celebration of Brian Thorne.*

Ross-on-Wye: PCCS Books, 2010, 152 Seiten, ISBN 978–1906254346, € 18,99/£ 13,50.

Jeff Leonardi gestaltet das Buch als Festschrift zu Ehren seines Doktorvaters, Kollegen und Freundes Brian Thorne, des weit hin bekannten englischen Psychotherapeuten und Universitätsprofessors, der wesentlichen Anteil an der Verbreitung des Personenzentrierten Ansatzes in England und ganz Europa hat. Er gewinnt sieben Autor/inne/n, die dem Personenzentrierten Ansatz verpflichtet sind und Thorne nahe stehen. Die Buchbeiträge sind eigenständige, in sich geschlossene Artikel, die aus unterschiedlichen Perspektiven die Themen beleuchten, mit denen Thorne sich Zeit seines Berufslebens intensiv beschäftigte: Leidenschaft und Liebe, Seele und Spiritualität, Präsenz und Zärtlichkeit (Tenderness), Heilung und Ganzsein, Aufrichtigkeit und Integrität, Focusing und Achtsamkeit, Gut und Böse, Wahrheit und Sinn, Evolution und Bestimmung.

Was erwartet Leser und Leserinnen dieses ungewöhnlichen und sehr empfehlenswerten Buches? Das Eintreten in einen inneren Dialog zu existenziellen Fragen auf hohem philosophischem Niveau, der durchgehend spannend und praxisnah bleibt.

Der Buchtitel ist einem Zitat entnommen: „Die Herrlichkeit Gottes ist ein menschliches Wesen, das vollkommen lebendig ist.“ Damit verweist Leonardi auf eine Kernaussage Thornes zur menschlichen Spiritualität, die in der Anerkennung dessen enthalten ist, was es bedeutet, „wahrhaft menschlich“ zu sein.

Jan Hawkins haben die Schriften Brian Thorne's in ihrer therapeutischen Praxis ermutigt, die Zärtlichkeit und Liebe, die sie für ihre Klienten empfindet, freizusetzen und vor allem auch die Liebe ihrer Klienten entgegenzunehmen. Wie sehr Therapeut/inne/n Risiken einzugehen haben, um tiefe Heilung in ihren Klient/inne/n zu bewirken, untersucht sie am Beispiel der Missverständnisse rund um Thorne's Veröffentlichung einer Fallstudie, in der er eine besonders intime Therapiesequenz beschreibt und damit einen beilspiellosten Tabubruch begeht. Die Autorin würdigt den Mut und die Transparenz des Praktikers

als ein Beispiel kraftvoller therapeutischer Arbeit, von der Kollegen lernen können. Sie spricht von der reziproken Beziehung zwischen Liebe und Mut. Es braucht Mut zur Liebe und Liebe macht Mut – etwas, das sie von Thorne lernte.

Mia Leijssen beruft sich ebenso auf *Liebe* als entscheidenden Faktor in der therapeutischen Beziehung und stellt die spirituelle Dimension menschlicher Existenz außer Frage. Neben der Realität von Körper und Verstand bekräftigt sie eine dritte Perspektive, die der *Seele* – einer „körperlich gefühlten Bewusstheit, die sich von intellektueller Einsicht unterscheidet. Die Seele ist nicht ein konkretes Gebilde, sondern eine Qualität oder Dimension, uns selbst oder das Leben zu erfahren; sie hat zu tun mit Tiefe, Wert, Bezogenheit und Herz. Die Seele ist das unsichtbare, formende und organisierende Prinzip individuellen Lebens. Sie ist die Lebenskraft, die sich in verschiedenen Erfahrungen zeigen kann. Sie ist ein Archetyp, der dem individuellen Leben Richtung und Sinn verleiht“ (S. 47, Übersetzung durch die Autorin). Mia Leijssen erforscht Spiritualität und Therapie unter dem Blickwinkel des Focusing, wie dies auch Judy Moore & Alison Shoemark und Campbell Purton in ihren Buchbeiträgen tun.

Jeff Leonardi's Beitrag mit dem Titel: „What We are Meant to Be: Evolution as the transformation of consciousness“ behandelt wissenschaftliche und religiöse Vorstellungen von Evolution. Er geht davon aus, dass die Entwicklung der Menschheit und des Planeten das Potenzial zur Transzendenz egoistischer Grenzen und Wettbewerbstrebens in sich trägt. Den offensichtlichen Kollisionen zwischen Religion und Naturwissenschaft in Bezug auf den menschlichen Ursprung und die nachfolgende Entwicklung (vereinfacht gesagt zwischen der Theorie eines Urknalls ohne Ursache und eines vollkommen zufälligen Prozesses organischer und anorganischer Evolution danach einerseits und eines nicht verursachten Schöpfers mit einem göttlichen Plan andererseits) stellt er als dritte Position das Konzept von Geheimnis und Nicht-Wissen zur Seite, da er die beiden vorhergehenden Positionen als gleichermaßen

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U3)

mystisch ansieht. Rogers' Konzept der formativen Tendenz und der Aktualisierungstendenz, die auch als „organismische Verkörperung der formativen Tendenz“ (S. 61) zu sehen ist, die zwölf Eigenschaften der *Persons of Tomorrow* (Rogers, 1980) und die Theorien Teilhard de Chardins zur Evolution des Bewusstseins führt Leonardi zusammen im Omega Punkt sich schenkender Liebe, die er als Ausdruck der *fully functioning person* sieht, von einem *human being fully alive*.

Dave Mearns reflektiert die Beziehungen seiner Glaubensüberzeugung – Nihilismus – zu Personen mit anderen, vor allem religiösen, Glaubensüberzeugungen. Welche Folgen hat es, wenn jemand sich für eine persönliche Überzeugung einsetzt, gleich welche das ist? Menschen, die das mit missionarischem Hintergrund tun, tendieren schnell zu Starrheit und dem Wunsch, zu beeinflussen, was dem personenzentrierten Konzept zuwider liefe. „Immer, wenn wir uns versammeln, im gemeinsamen Glauben an etwas, müssen wir uns erinnern, dass dies auch zu einem Boden für kollektive Pathologie werden kann“ (S. 80). Mearns' Beitrag zeigt Thorne als einen, der das menschliche Wesen mit äußerstem Respekt und Staunen betrachtet, und der als Ziel von Therapie das Freisetzen dieser Menschlichkeit in seiner ganzen Fülle ansieht. Dies lässt ihn zu einer besonderen Beziehungstiefe gelangen, die es ihm ermöglicht, auch mit Klienten, die normalerweise bei Therapeut/inne/n unbeliebt bzw. schwer zu erreichen sind, konstruktiv zu arbeiten.

Judy Moore und Alison Shoemark geben fundierten Einblick in die Praxis der Achtsamkeit, die aus dem Buddhismus übernommen, von Jon Kabat-Zinn vor bald 20 Jahren in den psychiatrisch klinischen Arbeitszusammenhang eingeführt wurde. Sie zeigen, wie die Personzentrierte Psychotherapie, im Besonderen die Haltung der unbedingt positiven Beachtung, dadurch an Tiefe gewinnt und wie Therapeutin und Klientin davon profitieren. Ein Fallbeispiel macht deutlich, wie die Therapeutin sich bemüht, mit der Klientin eine Beziehung herzustellen. Was die Klientin aber braucht, ist eine tiefere Art des Angenommenseins, „einen zutiefst akzeptierenden, mitfühlenden Raum, ohne Beurteilung und, ganz wichtig, nicht nur von mir zu ihr hin, sondern von ihr zu ihr selbst hin“ (S. 104). Über einen längeren Zeitraum geübte Achtsamkeit hilft uns, uns dem zuzuwenden, „was ist“ und eröffnet eine tiefere, im Kern phänomenologische Ebene von Akzeptieren und einen Ausdruck von

Kongruenz, die prozesshaftes Erleben, wahrgenommen über den *felt sense*, beinhaltet.

Campbell Purton liefert einen Beitrag zum Diskurs von Postmodernismus und Empirizismus. Während andere Autoren dieses Buches den Wert subjektiv menschlicher Erfahrung hervorheben, untersucht Purton die Möglichkeit, sich dem zuzuwenden, was jenseits intellektueller Definition liegt – „einer Realität jenseits von Konzepten“ (S. 113) – was aber wichtiger scheint als konzeptionelles Verstehen und ihm zufolge zentral ist für die Konzeption des Spirituellen. Wenn wir auch das Geheimnis nicht definieren und in Konzepte fassen können, so können wir jedenfalls darauf hinweisen – auf die Wolke des Nichtwissens, indem wir das Verlangen nach Klarheit und Kontrolle gehen lassen. Dieser Weg verlangt größere Demut und Offenheit gegenüber intuitivem, subjektivem Erleben. Auch Purton findet im Focusing-Ansatz einen hilfreichen Zugang zum noch nicht Gewussten und hält den *felt sense* für eine Form, das, was ist, und das, was am besten für die Person in ihrem Lebensprozess ist, zu verstehen.

Peter Schmid wendet sich einem, im personenzentrierten Umfeld selten bearbeiteten Thema zu: der Frage nach der Natur oder Existenz des Bösen und den Implikationen, die eine Antwort auf diese Frage für die Therapie hat. Ein Blick auf die Geschichte der Menschheit und ihre gegenwärtigen Krisenherde verlangt eine Auseinandersetzung mit dem Thema – auch für Personzentrierte TherapeutInnen, die im Betonen des Vertrauens auf die Aktualisierungstendenz die Auseinandersetzung mit den negativen Kräften in ihren Klient/inne/n und dem Ursprung des Bösen vielleicht scheuen und dies, obwohl Rogers dem Bösen gegenüber nie eine naive Haltung einnahm. Schmid betont die Notwendigkeit existenzieller Antworten auf existenzielle Fragen. Das Böse wird dann verstanden als die willentliche und konditionierte Verweigerung, menschlich zu werden in all seinem Schmerz, seiner Freude und Verletzlichkeit. Die Vermeidung der Personalisation, das nicht Aktualisieren des Potenzials in vollem Umfang Person zu sein und zu werden, bezeichnet Schmid als das „Böse“. „Das Böse ist alles, das sich persönlichem Sein entgegenstellt. Wenn die Bedeutung des Seins aus Für-einander-Sein besteht, dann sprechen wir über nichts anderes als Liebe. Das Böse steht im Widerspruch zur Liebe.“